

schildert einem breiteren Publikum anschaulich, in kräftig zupackender Sprache mit aktuellen Randbemerkungen (so dem Hinweis auf eine heute noch fällige jährliche Zahlung von 20 sh. von Peterhouse an St. John's College seit einer Einigung aus der Mitte des 13. Jh., S. 61, vgl. auch etwa S. 19 A. 20) auf der Basis der maßgeblichen Forschungen die ma. Geschichte der Universität Cambridge. Den modernen Interessen an der Sozialgeschichte öffnet der Vf. sich weit. Er konnte auch die von Oxford elektronisch aufbereiteten prosopographischen Materialien A. B. Emdens benutzen, was der Belegdichte immer wieder zugute kommt. Topographische Genauigkeit und lokalgeschichtliche Präzision ist ein weiterer Vorzug der Arbeit. Kontinentale Universitäten treten dagegen kaum in den Blick. In seinen Urteilen bleibt der Vf. behutsam und gibt die nötigen Hinweise auf Quellen und Forschungsdiskussion, die er bisweilen auch selbst voranbringt. Besonders förderlich erscheint die Darstellung des akademischen Unterrichts (S. 89–210, davon Artes: S. 89–169), aber auch zu Personengeschichte, Verfassungsgeschichte und Geistesgeschichte gibt er (abnehmend in seinem Interesse) verlässliche Auskunft. So wird die leichte Fregatte wohl nicht das schwere Schlachtschiff versenken, wird aber neben ihm ihren Dienst gewiß zum Schutz der insularen Tradition mit ansehnlichem Erfolg leisten.

Jürgen Miethke

Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zum Beginn der Neuzeit, hg. von Joachim H e i n z l e , Bd. 1: Von den Anfängen zum hohen Mittelalter. Teil 1: Die Anfänge. Versuche volkssprachlicher Schriftlichkeit im frühen Mittelalter (ca. 700–1050/60), von Wolfgang H a u b r i c h s , Frankfurt a. M., Athenäum, 476 S., DM 78. – Eine Geschichte der althochdeutschen Literatur zu schreiben, ist ein wagemutiges Unternehmen. Wie soll man diese disparaten Urkunden, Texte, Fragmente und Federproben ordnen? H. gruppiert nach „Orten literarischer Interessenbildung“ und innerhalb dieser nach Gattungen. Im ersten Teil behandelt er das „literarische Erbe der Adelskultur“, d. h. im wesentlichen das, was man früher etwa als Reste germanischer Heldendichtung bezeichnet hätte. In dem Kapitel über Heldensage arbeitet er dann wie üblich mit einem Repertoire, das auf Grund des skandinavischen, angelsächsischen und mittellateinischen Materials rekonstruiert ist. Der zweite Teil befaßt sich mit der Literatur der Geistlichen und unterscheidet zwischen Texten, die für die Schule verfaßt wurden und der pastoralen Gebrauchsliteratur. Der Schlußteil beschreibt „Literatur im Kontakt zwischen Laien und Klerus“, will sagen: Bibeldichtung sowie Zauber- und Segensprüche. H. hat ein gelehrtes Buch geschrieben, in dem die Sekundärliteratur ausführlich zu Worte kommt. Für den gebildeten Laien ist es wohl oft zu detailliert, der Student aber findet alles, was er für die Prüfung wissen muß und noch mehr. Gelegentlich allerdings wären ausführlichere Erklärungen nützlich gewesen, so bei der graphischen Darstellung des Lebens eines Benediktinermönchs, wo der variable Stundenablauf nicht einsichtig ist. Karte 2 zeigt die althochdeutschen Schreiborte, scheint die Glossen-Hss. aber nicht zu berücksichtigen. Gelegentlich möchte man mit dem Vf. streiten: ist *rithmus teutonicus* wirklich ein althochdeutscher „Rithmus“ (S. 173)? Ist die *Consolatio Philosophiae* mit „Tröstungen der Weisheit“ (S. 220) gut wiedergegeben? Nichts deutet darauf hin, daß der Sangallensis 56 das „Original der Fuldaer Tatianbilingue“ ist (S. 260). Auch ist keineswegs sicher,